Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 22 (1979)

Artikel: 50 Jahre Schulgeschäft Ingold Herzogenbuchsee

Autor: Staub, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1071902

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

50 JAHRE SCHULGESCHÄFT INGOLD HERZOGENBUCHSEE

WERNER STAUB

Die Firma Ingold konnte 1975 ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern. Dieses Spezialhaus für Schulbedarf kann füglich als erstes Schulfachgeschäft unseres Landes bezeichnet werden. Die Firma ist auch Trägerin des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes, das internationale Beachtung gefunden hat.

Mit einer Schulfirma sind wir alle von Jugend auf irgendwie verbunden. Mit ihrem Dienstangebot bewegt sie sich restlos im Fachbereich der Pädagogik und ist dadurch Mitarbeiterin am allgemeinen Bildungsauftrag.

Wir benützen dieses Jahr die Gelegenheit, Aufbau und Leistung dieses oberaargauischen Unternehmens angemessen zu würdigen.

Heute ist Ingold ein Begriff

Durch beharrliche Aufbauarbeit und zuverlässige Bedienung mit erprobtem Schulmaterial hat sich die Firma Ingold allenthalben einen Namen gemacht. Kein Lehrer landauf und -ab, der dieses Spezialhaus für Schulbedarf nicht kennte. Mit seinen Lieferungen an solidem Lehrgut ist aber auch der Name Herzogenbuchsee weit ins Land hinausgetragen worden. Ich habe hinten in den Bergtälern, aber auch im Liechtensteinischen Lehrerinnen und Lehrer angetroffen, die vermochten kaum etwas auszusagen über unser Dorf; aber das wussten sie: Herzogenbuchsee gleich Ingold.

Dieses Vertrauensverhältnis, das heute mit dem Grossteil der Schulgemeinden und der Lehrerschaft besteht, musste während Jahrzehnten mit Sorgfalt, mit Geschick, vor allem aber mit einer objektiven und gültigen Beratung und mit Qualitätsware erworben werden. In Beruf und Sport, in Gewerbe und Landwirtschaft, in Industrie und im Kaufmannsstand fällt keinem etwas zu ohne harte Arbeit, ohne Tatkraft. Das trifft auch für das Schulgeschäft Ingold zu. Bei diesem Aufbau, namentlich in den ersten Jahren, die Kummer und Sorgen brachten, stand eine verständnisvolle, hilfreiche Gattin zur Seite. Ohne

ihre Mithilfe und die Mitarbeit einer Schwester hätte man nie erreicht, was geschaffen wurde.

Vater Ingold freut sich, dass aus kärglichen Anfängen ein stattlicher Betrieb entstanden ist, und dass er gerade auf dem Sektor der Schule tätig sein durfte. So schrieb er mir in einem Brief von 1975: «Es ist mir eine grosse Genugtuung, mich in meinem Beruf mit einer Branche befassen zu dürfen, die nicht nur aus Kaufen und Verkaufen besteht, sondern welche die dankbare Aufgabe hat, der Schule dienen zu können.»

«Ein langer, beschwerlicher Weg»

So schreibt Ernst Ingold, der Begründer der Firma, in seiner Rückschau beim fünfzigjährigen Bestehen. Es war ein mühevoller Anfang, denn die Taler fallen nicht mehr vom Himmel wie damals bei dem braven kleinen Mädchen im Märchen der Gebrüder Grimm. Aber Verständnis, ja Liebe, muss man auch heute noch haben für den Nächsten, den Partner, die Schule, das Kind. Und ich meine, nachdem ich Einblick habe in das Gefüge dieses Auf und Ab eines Geschäftes, das uns von der Schule her nahesteht, hier waren die gleichen Kräfte am Werk, wie dort, wo die Sterntaler vom Himmel fielen: Dem Menschen Diener und Helfer zu sein. Das ist im Grunde jeder auf seine Weise. Und wenn fester Wille und etwas Glück dazu kommen, dann fehlen in der Regel Gelingen und Erfolg nicht.

Ernst Ingold, der heute das 85. Lebensjahr durchläuft, ist ein gebürtiger «Buchser». Er besuchte die hiesigen Schulen. Dann schickte ihn sein Vater, ein geachteter Schlossermeister, für ein Jahr in das Institut von Trey, wo der Jüngling eine überaus strenge Schule und Zucht durchmachte. Und zudem wussten Leitung und Lehrer, dass das Geld der Eltern nicht umsonst vertan werden durfte. Nach der kaufmännischen Lehre, wiederum in Herzogenbuchsee, folgten ein paar Jahre der Anstellung in Neuenburg, wo Ingold das erste Mal in der Schulmaterialbranche stand. Das sagte ihm zu, und nun, ausgerüstet mit guten Sprachkenntnissen, wurde er Reisender in einem grossen bernischen Papeterieunternehmen.

Nach fünf Jahren jedoch entstanden Meinungsverschiedenheiten. Die Umstellung auf Warenhauspraxis lag dem jungen Vertreter nicht. Sein kompromissloser Qualitätsstandpunkt führte ihn zur Kündigung.

Das war 1925. Ernst Ingold entschloss sich, in Herzogenbuchsee, im Haus des Schwiegervaters an der Bernstrasse, einen eigenen Papeterieladen zu er-

öffnen. Die Einrichtung begann am 1. April, der Verkauf Anfang August. Ich erinnere mich noch gut, wie wir hier unsere Bleistifte und Hefte gekaufthaben. Aber es war ein bescheidenes Beginnen. Zu einem rechten Auskommen reichte es nicht. Deshalb bereiste der Patron noch die Schulen von Buchsi und Umgebung und versorgte sie mit Schulmaterial. Aber kaum angefangen, begann ein rücksichtsloser Konkurrenzkampf. Der junge Schullieferant sollte erledigt werden. Das war eine harte Zeit. Während die Mutter bis tief in die Nacht hinein mit Nadel und Faden Hefte nähte – zu einer Maschine reichte es bei weitem nicht –, hintersann sich der Vater, woraus er die Löhne, ja sogar das einfachste Essen, bezahlen sollte. Ernst Ingold schreibt über diese Zeit: «Dass wir überlebten und das Geschäft sogar dauernd wuchs, erscheint mir heute (1975) fast unglaublich.»

Trotz dieser Sorgen erschien 1927 ein erster Schulkatalog von 60 Seiten, und im Geschäft, das zusammen mit dem Reisedienst ohne Nachtarbeit nicht zu halten war, blitzten bisweilen Hoffnungslichter auf. Aber auch eine robuste Gesundheit lässt sich auf die Dauer nicht dermassen strapazieren. Im Jahre 1929 kam es zum Zusammenbruch, der den Meister viele Wochen arbeitsunfähig machte. Ohne aufopfernde Hilfe seiner Frau und Schwester hätte das Geschäft kaum überstanden.

Vom Papeterieladen zum Schulgeschäft

Von Anfang an hatte Ernst Ingold an der Hintergasse, im Haus seines Vaters, der nebenan noch die Schlosserei führte, sich eingerichtet zum Deponieren von Materialien und für die Buchbinderei, in jenem Haus, das auch heute noch einen wesentlichen Teil der Geschäftsgebäude ausmacht. Mit den Jahren wurden für die Schulbelieferungen diese Räume immer weiter ausgebaut.

Mit zunehmendem Geschäftsgang und reichem Kontakt mit den Schulen widmete sich der Patron nun ganz bewusst und systematisch der beruflichen und fachlichen Weiterbildung mit dem Belegen von pädagogischen und psychologischen Kursen und dem Besuch von Messen. Was er besonders schätzte, waren auch Besprechungen mit Schulspezialisten. Mit wachem Sinn für das Praktische und Reale, aber auch mit pädagogischem Verantwortungsbewusstsein suchte er im Ausbau seiner Lehrmittel und Schulmaterialien Mass und Mitte zu halten, doch verschloss er sich auch neuen Strömungen und Reformvorschlägen nicht.

Mutiges Unternehmertum

So förderte die Firma Ingold Ende der zwanziger Jahre die Hulligerschrift und stellte dieser Schriftreform Verlag und Vertrieb zur Verfügung. Nach ein paar Jahren wurde diese hoffnungsvoll begonnene Bewegung zur Schrifterneuerung freilich von der Schweizer Schulschrift und freieren Schreibformen abgelöst.

Ingold war die erste Firma, die Normformate für Schreib- und Zeichenpapiere einführte. Diese Masse werden heute allgemein verwendet. Anstelle des Naturbastes aus Hongkong brachte er den farbigen Kunstbast auf den Markt, der sich bis heute bestens bewährt hat. Er ist in 27 genormten Farben lieferbar. Diesen Kunstbast nannte er «EICHE», wie er alle Artikel, die im eigenen Verlag und Geschäft entwickelt wurden, von Anfang an mit diesem Signet versah. Woher kommt diese originelle Abkürzung? Es sind die Anfangsbuchstaben aus der Firmenbezeichnung: *E*rnst *I*ngold & Co. *HE*rzogenbuchsee.

Wie zu den meisten Artikeln, die in das Geschäftssortiment aufgenommen werden, gibt es auch beim Bast ein reich illustriertes Anleitungsbuch zum Werken und Gestalten, dazu Körbchen, Ringe, Untersätze und solches mehr in grosser Auswahl, immer im Sinne, damit dem Lehrer und Kunden zur autodidaktischen Aneignung eine echte Hilfe zu sein. Im Jahre 1938 erschien der zweite Geschäftskatalog mit 96 Seiten, den man mit «Schulverwalter» betitelte. Er fand abermals eine gute Aufnahme.

Das waren aber auch die Jahre mit dem zunehmenden Druck des Nazitums, das nicht nur über das Radio seine Propaganda vom alldeutschen Reich und vom Herrenvolk verbreitete, sondern in der Presse, in Druckerzeugnissen und in einer manipulierten Geschichtsdarstellung immer schamloser zum Ausdruck kam. Das war gesteuert und berechnet. Stets massloser und offener wurde dieser Kampf, so dass beispielsweise kein Schulbild aus deutschen Verlagen mehr erhältlich war ohne aufgedrucktes Hakenkreuz. Diese unfaire und aufdringliche Einmischung in das freistaatliche Gefüge der Schweiz konnte ihr Balkenwerk, wie festgezimmert es auch sein mochte, ernsthaft erschüttern. Man wehrte sich dem entfesselten Koloss mit seiner schillernden Ideologie gegenüber mit allen Mitteln, die einem gefährdeten Kleinstaat noch zur Verfügung standen. Das geschah zuerst mit Schweigen und Hinnehmen dessen, was einem so gar nicht passte, schliesslich mit unüberhörbarer Gegenwehr. «Geistige Landesverteidigung» tat not, und dies nicht nur mit Vorträgen und Aufrufen, sondern mit der Tat.

Jahrbuch des Oberaargaus, Bd. 22 (1979)

Schulgeschäft Ingold, Herzogenbuchsee. Blick in den Ausstellungsraum (oben) und in die Heftfabrikation (unten), Tagesproduktion 12 000 bis 15 000 Schulhefte.

Aus dem Schulwandbilderwerk des Schweizerischen Lehrervereins (Druck und Vertrieb Fa. Ingold): Berner Bauernhof und Klus von Moutier.

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk,
ein Beitrag zur geistigen Landesverteidigung

Die Schaffung dieses prächtigen Tafelwerkes war eine kulturelle Tat. Wie kam es dazu? Die Anregung machte Bundesrat Philipp Etter. Als aus dem nördlichen Nachbarland nur noch propagandabelastete Produkte zu haben waren, machte der Chef des Departements des Innern den Vorschlag, ein eigenes schweizerisches Anschauungswerk zu schaffen. Die Idee wurde von der Lehrerschaft begrüsst, vom Schweizerischen Lehrerverein aufgegriffen und von der Kommission für interkantonale Schulfragen, der «KOFISCH», in Angriff genommen. Ausgelesen unter vielen Bewerbern, erhielt Ingold den Auftrag für Druck und Vertrieb, freilich mit der Auflage zur Übernahme des finanziellen Risikos. Die Kostenfrage machte jahrelang zu schaffen, da trotz hervorragender Qualität diese Wandbilder doch zuerst in den Schulen eingeführt werden mussten. Die Verluste drückten schwer und waren auf anderen Lieferungssektoren fast nicht wettzumachen. Darüber schrieb Ingold später: «Wäre die Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft nicht so gut und das Werk nicht so einzig schön gewesen, hätten wir aufgegeben.»

Doch der Idealismus, der hinter dem Werk stand, war grösser als die drückende finanzielle Last. Deshalb konnten diese kritischen Jahre überwunden werden. Die Firma Ingold wusste die Zusammenarbeit mit den Organen des Lehrervereins zu schätzen und war dankbar für das Vertrauen, das man aus Lehrerkreisen und vom Departement ihrem Geschäft entgegenbrachte. Das grossformatige Wandbilderwerk umfasst heute 184 Tafeln. Es wurde 1935 in Angriff genommen, und ein Jahr später erschienen die ersten Bilder. Es wird mit immer weiteren Sujets auch noch heute fortgesetzt.

Der Bund übernimmt die Kosten für den Wettbewerb unter den Künstlern und trägt deren Honorar. Der Schweizerische Lehrerverein ist Herausgeber unter Mitwirkung der Eidgenössischen Kunstkommission, der Erziehungsdirektorenkonferenz und aller grösseren Lehrerverbände der Schweiz. In der Bildgestaltung ist der Künstler weitgehend frei, doch hat er sich an eine bestimmte Thematik und an gewisse didaktische Anforderungen zu halten, die von der Schule her verlangt werden müssen. Trotz dieser schulbedingten Einschränkungen ist jedes Bild ein Kunstwerk. Die Reproduktion erfolgt in originalgetreuem Vielfarbendruck. Die Firma Ingold, der Druck und Vertrieb übertragen sind, besorgt die gewünschte Ausrüstung der Bilder mit Leinwandaufzug, mit Ösen und Wechselrahmen und liefert auch den praktischen

Bilderschrank «Eiche» dazu. Viele Schulen sind auf die Bilder abonniert. Am Anfang erschienen pro Jahr acht Bilder, aber bald zeigte sich, dass vier Veröffentlichungen dem Schulbedürfnis besser entsprachen. Es sind Bilder aus dem Lehrgebiet aller Schulfächer; dazu auch exemplarische Darstellungen zu Architektur, Handwerk und Märchen. Einige zeigen den Menschen in seiner Umwelt und enthalten die Gesamtschau von Jahreszeiten.

Unsere Schulen sind dankbar für diese Schöpfung. Das war eine echte Pionierarbeit, die gleichzeitig mehrfachen Zwecken dient. Zahlreiche Bilder eignen sich auch als Wandschmuck. Ich traf viele davon in unseren Schulstuben, die hier nicht nur einem bestimmten Lehrzweck dienten, sondern über lange Zeit zu Schmuck und Freude und als Hinführung zu echtem Kunsterleben das Schulzimmer und das Schulhaus zieren. Es liegen Urteile vor von Pädagogen und Künstlern, wonach diese Schulwandbilder international als das schönste Werk dieser Art bezeichnet werden. Es freut uns, dass Ernst Ingold beim fünfundzwanzigjährigen Bestehen seiner Firma der Kofisch den folgenden guten Bericht abgeben konnte: «Eine der grössten Genugtuungen, die wir seit der Gründung unserer Firma erleben durften, war die Feststellung, mit wie viel Uneigennützigkeit, Idealismus und grossem Eifer die Mitglieder der Kofisch gearbeitet haben. Dabei ist interessant, dass das Schulwandbilderwerk, obwohl es uns jahrelang schwere finanzielle Sorgen bereitet hat, uns von allen Aufgaben zur grössten Freude geworden ist.»

Das biblische Bilderwerk

Im Jahre 1958 begann man mit der Herausgabe von Wandbildern für den biblischen Unterricht. Daran beteiligten sich abermals das Departement des Innern und die eidgenössische Kunstkommission, aber auch der katholische Lehrerverein der Schweiz. Betreut wurde dieses Werk von einer schweizerischen Sonderkommission. Aber es war ein Fehler — ich habe das von allem Anfang an empfunden –, dass man diese Lehrbilderserie 1935 aus dem Fächerbereich des allgemeinen Schulwandbilderwerkes ausgeklammert hatte. Biblischer Unterricht steht bei uns und in vielen andern Kantonen im Lehrplan (freilich vielerorts nur im Lehrplan) an erster Stelle, und ausgerechnet dieses Bildungs- und Erziehungsgebiet klammerte man aus.

Und nun kam ein weiteres dazu. Wohl gibt es unter den dreissig erschienenen Bildern ein paar hervorragende Darstellungen, so etwa «Rebekka am Brunnen», aber allzu viele dieser Bilder versuchen, dem religiösen und ethi-

schen Gehalt auf eine Weise Ausdruck zu geben, der wohl dem Empfinden des Künstlers oder der Auffassung der Kommission, aber nicht der Vorstellung von Lehrer und Schüler zu entsprechen vermag, wie es ja überhaupt zum Heikelsten gehört, Bilddarstellungen zu versuchen von Ereignissen, von Erlebnissen und von Erscheinungen, deren Gehalt vorwiegend aus dem geistigen Bereich stammt und über die ein jeder Mensch eine andere Vorstellung hat. Das ist vielleicht bis heute nur den allerbegnadetsten Künstlern gelungen, einem Rembrandt, einem Matthias Grünewald und einem Moritz Schwind.

Dieses Werk konnte sich nicht halten. Der Absatz war viel zu klein. Seit 1974 wird es nicht mehr fortgesetzt. Der gelegentliche Einbezug innerhalb des allgemeinen Wandbilderwerkes wäre aber immer noch möglich, und ich meine, namentlich die Darstellung der biblischen Heimat Jesu, der Orte, wo er gewirkt und gelehrt und gelitten hat, vermöchte immer wieder auf Interesse zu stossen.

Kunstbilder als Wandschmuck

Im Bestreben, den Schulen umfassend zur Verfügung zu stehen, legte die Firma Ingold auch eine Sammlung von Kunstbildern und Kunstmappen an. Das sind an die 200 Bilder mit hervorragenden Reproduktionen bedeutender Künstler wie Van Gogh, Segantini, Giacometti, Monet. Wie man mir sagt, finden auch diese Kunstbilder das Interesse unserer Schulen, obwohl es heute viele andere spezialisierte Kunstverlage gibt. Immerhin konnte von 100 000 Exemplaren schon ein Grossteil abgesetzt werden.

Krieg und Kontingentierung bringen Probleme

Als 1939 alle männlichen Mitarbeiter einrücken mussten, stand das Schulgeschäft Ingold vor schier unlösbaren Problemen. Mit einem Minimum an Arbeitskräften, mit Hilfspersonal und Nachtarbeit suchte man durchzuhalten und die Schulen trotz alledem zu beliefern. Dann stockten auch die Importe, es fehlte an Rohmaterial, und zu all diesen Hemmnissen kam schliesslich eine Papierkontingentierung von sechzig Prozent des bisherigen Verbrauchs. Das schuf eine der ernstesten Krisen.

Für die Zeiten schwächeren Geschäftsganges – die grossen Heftbestellungen fallen auf Frühling und Herbst – hatte man seit Jahren die recht bedeutenden Papierlieferungen an Bäckereien und Metzgereien beibehalten. Was nun, wo es nicht mehr für alle Teile langte? Der Entscheid fiel nicht leicht,

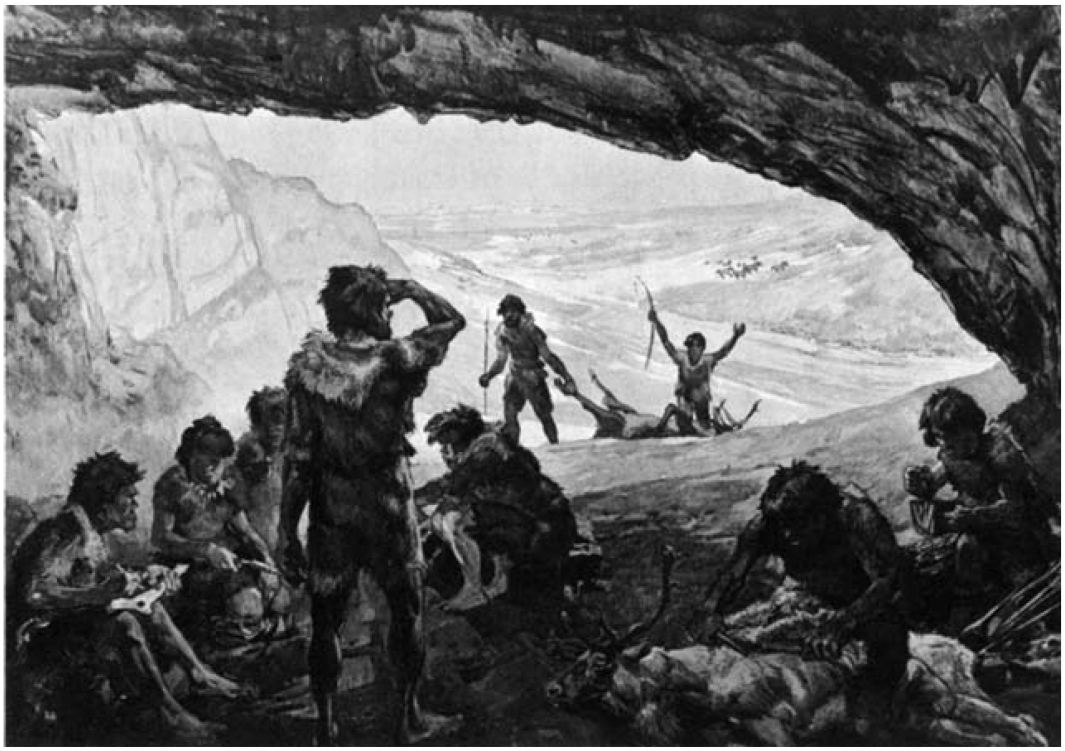
denn es ging bei allen Erwägungen schliesslich um die Erhaltung der Arbeitsplätze, der Verdienstmöglichkeiten treuen Personals. Liess man die Papierbezüger fallen, so waren sie vermutlich für immer verloren. Aber in der Hoffnung auf bessere Tage, entschloss man sich dennoch für diesen Schritt, um dadurch die Schulen hinreichend versorgen zu können. Dies fiel der Firma schwer. Aber die Solidarität gegenüber den Schweizer Schulen blieb nicht unbeachtet. Nach dem Krieg erschienen die Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins und überbrachten Ernst Ingold in aller Form den Dank der Schweizer Schulen für seine noble Haltung in schwerer Kriegszeit.

Nach dem Zusammenbruch Hitlerdeutschlands kamen Jahre zunehmender Konjunktur. Nun gab Ingold den dritten Katalog heraus, der bereits ein Sortiment umfasste, das 127 Seiten füllte. Bald darauf, es war 1956, wurde der Detailladen an der Bernstrasse aufgegeben, da er in keiner Relation mehr stand zu dem stark erweiterten Schulbedarfsgeschäft, wo man neben einem umfassenden Angebot an Schulmaterialien den Einbezug von Lehrmitteln begonnen hatte. Das sprengte jedoch den im elterlichen Haus vorhandenen Raum.

Der Neubau bringt neue Möglichkeiten

Den wachsenden Betrieb konnte nur noch ein Neubau in befriedigender Weise aufnehmen. Dieser Anbau längs der Weyermattstrasse war 1966 vollendet. Hier fanden Unterkunft das Warenlager, die Spedition, die Warenannahme, die Büros und der Empfang, besonders aber — und darauf freute sich die Firma — die grosse permanente Schulbedarfsausstellung, die den ganzen ersten Stock umfasst. Von der Führung eigentlichen Schulmobiliars wurde von Anfang an abgesehen. Die Firma konzentrierte sich auf Schulmaterial, Lehrmittel und unterrichtsbehilfliche Apparate. So führt sie beispielweise keine Hellraumprojektoren, aber ein reiches Angebot an hier verwendbaren Projektionsfolien. An solchen Transparenten, die der modernen Fachgestaltung dienen, führt Ingold im Eigenverlag bereits ein breites Sortiment und hat gerade jetzt wieder ein grösseres Werk in Arbeit.

Ein Spezialgebiet waren schon immer die Wandtafeln, die Ingold-Wandtafeln. Trotz harter Konkurrenz fanden sie immer wieder gute Aufnahme. Ein Novum waren dabei die Glasschreibflächen, welche ein plastisches Schriftbild ergeben, und für welche die Firma eine verblüffende Garantie von 20 Jahren gewährt. Diese Glastafeln haben zudem den Vorteil, dass durch einfache Sonderkonstruktion unter das Glas Einlageblätter mit Grobskizzen geschoben



Schulwandbilder: Höhlenbewohner und Rebekka am Brunnen (Biblisches Bilderwerk).

Schulwandbild: Wegwarte.

und dann auf der Tafel ergänzt werden können, ohne die Unterlage für weiteren Gebrauch zu verändern. Seit ein paar Jahren werden auch noch Wandtafelmodelle mit Stahlbelag und Kunststoffwandtafeln geführt.

In das gleiche Jahr wie der Bezug des Neubaus fällt die «Didacta», die grosse europäische Lehrmittelschau in Basel. Hier präsentierte Ingold auf 600 Quadratmeter Ausstellungsfläche seine Leistungsfähigkeit in beeindruckender Weise. Pädagogen des In- und Auslandes bezeichneten den Stand Ingold als hervorragende, einzelne sogar als die reichste und beste schulpraktische Schau der ganzen Messe.

Die permanente Ausstellung

Was in den Räumen der Mustermesse zur Schau gestellt war, fand anschliessend seinen endgültigen Standort in der Ausstellungshalle des Neubaus in Herzogenbuchsee. Dafür steht hier eine Fläche von über 400 Quadratmeter zur Verfügung. Mit der Eröffnung dieser Ausstellung über alle Gebiete des Schulbedarfs tat die Firma Ingold einen grossen Schritt nach vorn. Trotz der Permanenz dieser Lehr- und Hilfsmittelschau ist das Ausstellungsgut bei weitem nicht mehr dasselbe, denn ständig prüfen Fachleute und geschultes Personal die Zweckmässigkeit jedes einzelnen Objektes. Vieles wird erst nach Erprobung in den Schulen ins Angebot aufgenommen, anderes aufgrund von Sonderexpertisen. Damit wird das Ausstellungsgut ständig erneuert, überarbeitet, ergänzt und auf den heutigen Stand gebracht.

Die Ausstellung ist beeindruckend. Wohlgeordnet, thematisch und nach Fachgebieten übersichtlich angeschrieben sind über 7000 Artikel zur Schau gestellt. Sie werden wirkungsvoll präsentiert in Vitrinen, Auslagen und Sammmelgestellen. Behörden, Lehrerinnen und Lehrer sind eingeladen, sich diese Lehrschau ohne jede Verbindlichkeit anzusehen, sich pädagogisch zu informieren und sich selbstkritisch über das Angebot an methodisch-didaktischen Unterrichtshilfen ein Bild zu machen.

Es ist eine moderne, auf die Schulpraxis bezogene Dokumentation für alle pädagogischen Anliegen. Das ausgestellte Lehrgut dient nicht nur der Veranschaulichung und ist nicht nur für die Hand des Schülers, sondern vieles eignet sich auch für solide und ökonomische Unterrichtsvorbereitung. Wenn Lehrhilfen in so breiter Fächerung angeboten werden und zur Verfügung stehen, dann möchte man wünschen, dass es keine leeren Schulzimmer, bar jeglicher Veranschaulichung, mehr geben sollte.

Reiches Angebot für erfolgreiche Schularbeit

In Verbindung mit der Ausdehnung des Warenangebots erschien 1973 der vierte Katalog. Das ist ein Ringordner mit über 400 Seiten, durchgehend bebildert und mit Mustersammlungen versehen, ein schulpädagogisches Nachschlagewerk, das umfassend über das reichhaltige Sortiment orientiert.

Neben dem Verbrauchmaterial sind es vor allem Unterrichts- und Lehrhilfen, die geführt werden. Die Firma Ingold wusste von jeher, dass niemals theoretische Lehrweise allein Erfolg bringt, sondern dass Anschauung, Beobachtung, Eigentätigkeit dazu gehören. Der Unterricht muss sich auf reale Hilfsmittel abstützen können. Und je zweckmässiger diese sind, umso grösser ist der Lehrerfolg. Wir dürfen deshalb in keinem Fach, wenigstens auf der Volksschulstufe, im Verbalen stecken bleiben, sondern müssen die Aktivierung des Schülers ins Zentrum rücken, seine Beobachtungsfähigkeit, seine ganz persönlichen Erlebnisse zu Nutzen ziehen und durch Bild, Experiment und Exkursion untermauern.

Auf dieser Erkenntnis ist das Ausstellungsgut aufgebaut. Dazu gehört vor allem das Bild. Solches Bildgut ist heute auch für die kleine Schule erschwinglich, und wenn eine mitreissende Lehrerpersönlichkeit am Werk ist, dann braucht sie sich nicht zu sorgen, wenn nicht alle modernen Lehrapparate angeschafft werden können. Wohl haben Dia und Epiprojektionsbild wie der Lehrfilmstreifen ihre Wirkung, aber eigentlich bieten sie bloss einen rasch wechselnden und flüchtigen Eindruck. Darum erachten wir auch nach langer Schulpraxis immer noch das Wandbild, das Stehbild, das über längere Zeit seine Wirkung tut, als nachhaltigste Erlebnisquelle.

Aus diesem Grunde werden in der Ausstellung viele bedeutende Bilderwerke gezeigt: Tafeln zur Botanik, Zoologie, Biologie und Menschenkunde. Hilfreich sind auch die Modelle, die Holz- und Plastikkörper zur Mathematik, zum Technischzeichnen, zur Anatomie und für andere Lehrgebiete. Dass auch Globen, Atlanten, Turnmaterial und Sandkasten nicht fehlen, ist selbstverständlich.

Dann sind es die Sammlungen der geographischen und historischen Wandkarten, die beeindrucken und zum Studium einladen. Zur Veranschaulichung der beliebten Gesamtthemen sind Mappen und Sammlungen vorhanden über thematisch geordnete Lebensgemeinschaften im Wasser, im Wald, in der Wiese.

Auch die Moltonwand fehlt nicht, weil man weiss, dass ihre Darstellungs-

möglichkeiten in merkwürdiger Weise eindrücklicher sind als blosse Wandtafelarbeit, und dass ihre Bilder nachhaltiger in Erinnerung bleiben.

Grosser Raum wird dem Sektor Basteln, Formen und Gestalten zugeteilt, wo Phantasie, Handgeschick, Vorstellungsvermögen und mit dem kreativen Schaffen die Denkkraft gefördert werden. Dazu gehört auch das weite Gebiet des Handfertigkeitsmaterials und des Zeichenunterrichts.

Von dem, was die moderne Pädagogik und die Schulpraxis fordern, dürfte kaum etwas fehlen. Sogar Leseblätter verschiedener Art sind da für ganzheitliches Lesenlernen, aber ebenso für die analytische und die synthetische Leselehrmethode. Wir haben im Kanton Bern – worüber wir von andern Kantonen mit strengeren Vorschriften benieden werden – damals, als der Lesestreit hohe Wellen schlug und jede Richtung der Meinung war, sie habe die alleinseligmachende Methode gefunden, die Parole herausgegeben: Der Weg zum Lesen ist frei. Nur muss dieser Weg dem Kinde angemessen sein und in verantwortbarer Zeit zum Ziele führen.

Trotz dem Bildungsangebot der Massenmedien und einer aufkommenden Apparatetechnologie hat das einfache, das statisch-reale Anschauungsmittel in seinem Kurswert an nichts verloren. Im Gegenteil; es scheint, dass die Technik, welche im Unterricht Einzug gehalten hat, in unseren Tagen wieder sorgfältiger auf ihren Bildungsbeitrag überprüft wird und keine Schlüsselstellung erlangt, sondern wirklich nur Hilfe ist, indem, wie Pestalozzi schon lehrte, der Mensch, der Lehrer, das Kind im Zentrum des Unterrichts stehen.

Ein Hauptgeschäft der Firma Ingold ist die Heftfabrikation. Welche Vielfalt an Wünschen für Hefte, Formate, Lineaturen, Umfang und Umschlag aus der ganzen Schweiz hier zusammenkommt, ist kaum vorstellbar. Wir sind wirklich ein Volk von Individualisten! Ingold muss deswegen fast 600 Heftsorten führen. Aber dieser Fabrikationszweig ist heute gut ausgebaut und hat zweckmässige Maschinen zur Verfügung. Wenn erforderlich, können pro Tag 12 000 bis 15 000 Hefte fabriziert werden.

Partnerschaft mit Schulen und Lehrern

Die Lieferung von Schulmaterial beruht auf Vertrauen. Dass ein solches Verhältnis guter Zusammenarbeit behutsam erworben werden muss, weiss jede Lieferfirma. Darum bestanden im Schulgeschäft Ingold von Anbeginn an solide Firmengrundsätze. Kein Verkauf allein um des Profites wegen! So lau-

tete eine Devise. Von den Aussenvertretern, und das ist geschultes, qualifiziertes Personal, wird eine loyale und objektive Beratung verlangt.

Was für den Aussendienst zählt, das gilt auch für das Geschäft. Niemals werden Waren dienstfertig und unbesehen angenommen. Wohlwollend, aber mit kritischer Offenheit begegnet man dem Neuen. Dazu braucht es Sachkenntnis und Verhandlungsgeschick. Ich habe mich in Gesprächen, auch in Diskussionen über Randgebiete der Schule, oft gewundert über die Versiertheit dieses standfesten Debatters und Patrons. In diesem Geiste hat Ingold 1950 dem Schweizerischen Lehrerverein geschrieben, «dass er wohl vom Schulbedarfshandel leben müsse. Dennoch habe er das Interesse der Schule doch immer an erste Stelle gesetzt und nichts zum Verkaufe übernommen, das nicht im Hinblick auf das Wohl der Schule voll verantwortet werden konnte.»

Mit guten Unterrichtshilfen soll dem Lehrer geholfen werden, dass sein Bemühen erfolgreich werde und dass er dank dieser Hilfen hinreichend Zeit finde, mit musischem Lehrgut und mit seiner ganzen Persönlichkeit im Kinde den Menschen zu fördern, ihm Freude mitzugeben, den Glauben an sich selber, ihn Staunen zu lehren vor den Wundern der Welt und ihm damit Wegbereiter zu sein zu einem guten Menschsein. Das sind Leitsätze des Nachfolgers in der Geschäftsleitung Ingold, die beeindrucken und Anerkennung verdienen.

Ein wohlfundiertes Unternehmen

Nach dem Gang durch die Geschichte und Geschicke dieses bedeutenden Schulgeschäftes, das in der Region beheimatet ist, braucht es nicht mehr viele Worte besonderer Würdigung. Heute beschäftigt die Firma Ingold über 50 Mitarbeiter. Für das Alter besteht eine Fürsorgestiftung, die von der kantonalen Kontrollstelle als vorbildlich bezeichnet wurde. Auch für Krankheit existiert eine gute Versicherung.

Das Geschäft präsentiert sich heute als solides, wohlausgestattetes Unternehmen. Das war nicht immer so. Der heutige Stand, wo der Sohn Hans die Nachfolge des Vaters angetreten hat und mit Geschick und Freude das Geschäft führt, musste hart erkämpft werden.

Ein so weitreichendes Lebenswerk baut nicht einer allein, auch wenn sein Können und sein Einsatz grossen Anteil haben. Die Firma Ingold konnte sich durch die Jahrzehnte ihres Bestehens auf tüchtige und treue Mitarbeiter stüt-

zen, auch dann, als die Entwicklung durch schwierige Jahre führte. Wohl waren bisweilen auch Neid und Missgunst zu spüren. Aber wo ist der Mensch, der etwas leistet und erreicht und der nur Anerkennung und Gönner kennte ? Mir geht dabei der Spruch durch den Kopf, den ich vor Jahren in der Lessingstadt Wolfenbüttel von einer Hausfassade abgeschrieben habe:

Ohne Fleiss von früh bis spät, / wird Dir nichts geraten;
Neid sieht nur das Blumenbeet, / aber nicht den Spaten.

Das Schullehrgut erfordert ein starkes Einfühlungsvermögen. Es berührt das Menschliche, das Persönliche, das Heranwachsen zur Reife. Es ist eine mit grosser Verantwortung beladene Dienstleistung an Lehrer, Kind und Eltern. Tatkraft und Pioniergeist haben hier ein Werk aufgebaut, dessen Stärke in einer von Vertrauen getragenen Partnerschaft mit dem eigenen Personal und mit der Lehrerschaft liegt. Darum darf Ernst Ingold, der Begründer der Firma, seine Rückschau auf die 50 Jahre zu Recht mit den Worten beschliessen: «Das Schicksal hat es gut mit uns gemeint. Die sehr bewegte Geschichte weist bei all den Schwierigkeiten so viele glückliche Fügungen auf, dass es mir schwerfällt, darin nur Zufälle zu sehen. Wir haben ein gutes und schönes Geschäft, eine überaus interessante Branche, vor allem aber ist es ein Glück, dass wir mit unseren Arbeiten und Pflichten gleichzeitig einer idealen Aufgabe dienen können, nämlich der Schule zu helfen. Das soll so bleiben.»

Quellen und Helfer

Ernst Ingold: «50 Jahre Ingold 1925–1975». Jubiläumsschrift und Hauschronik von 1975.
Sonderkataloge: «Einladung zur grossen Schulbedarfsausstellung». Ausgaben 1969 und 1975.
Hauptkatalog von 1973: «Ingold & Co. AG, Herzogenbuchsee – Das Spezialhaus für Schulbedarf».
Martin Simmen: «Ein beachtenswertes Jubiläum». Artikel in Nr. 26 der Schweizerischen Lehrerzeitung zum 25jährigen Bestehen der Firma Ingold 1950.
Berner Volkszeitung: «50 Jahre für die Schule». Artikel vom 12. 3.1975.
Angaben von Ernst und Hans Ingold.
Briefe, eigene Besichtigung und Erinnerung.